

29. 11. 1914.

* (Die Strickhule der Großen.) „Ich weiß nicht, ich kann die richtige Form der Schneehaube nicht herausbringen.“ „Mir gehts bei den Kniewärmern nie recht aus.“ „Man vertut schrecklich viel Zeit beim Ausprobieren.“ So und ähnlich lauten die Klagen, die man jetzt allenthalben von seiten der braven Strickerinnen hört. Sie mühen sich, die richtigen Modelle zu erlangen; sie versuchen sie nachzuahmen, was aber oft nur schwer und mit beträchtlichen Verlusten an Arbeitszeit gelingt. Diese Nebelstände will die „Wiener Mode“ im Interesse der Allgemeinheit beheben. Sie hat zweimal die Woche, Montag und Donnerstag, von 4 bis 7 Uhr, in den schönen, behaglichen Erfrischungsräumen bei Herzmanzky sogenannte Strickurse eingeführt, die unter der Leitung der Chefredaktrice Marie Selber und der Handarbeitsredaktrice Franz Schretter stehen. Man kommt zur Pause, von der, ohne jeden Zuschlag, ein Prozentsatz für Kriegsfürsorgezwecke übermittelt wird; man trinkt seinen Tee oder Kaffee und läßt sich seine Strickfehler ausbessern oder Ratsschläge zum Anfertigen neuer Stücke geben. Mit großer Bereitwilligkeit wieder und immer wieder unterweisen die Damen, bis die große Schülerin die Technik erfaßt hat. Auch die vom Kriegsfürsorgeamt kostenlos zur Verfügung gestellte Wolle wird bei dem Strickkurs verteilt. Dreißig Kilogramm davon sind am ersten Stricktage in kaum einer Stunde „ausverkauft“ gewesen. Es ist ein eigenartig anheimelndes Bild, die Damen bei der Arbeit zu sehen. Das Strickzeug ist ja jetzt förmlich verwachsen mit ihnen. Unablässig klappern die Nadeln in ihrer Hand, und ganz wie zu Urgroßmutter's Zeit werden Strickrezepte gegeben und mit Feuereifer ausprobiert. „Bitte, wie viel Maschen muß ich anschlagen?“ „Soll ich nicht lieber Beinnadeln nehmen?“ „Ist das Loder genug?“ „Wie viel muß ich abnehmen?“ Es geht wie in einer regelrechten Strickhule zu. Neben versierten Arbeiterinnen gibt es natürlich auch solche, denen man erst zeigen muß, wie man überhaupt ein Strickzeug in der Hand hält. Dort wird Wolle abgewickelt — die alte malerische Vorlage einer beschaulicheren Genrezeit —, hier zeigt ein junges Ding, das im Vorjahre um diese Zeit Tango tanzte oder einen Skitour absolvierte, wie sehr der Stutzen während der einen Arbeitsstunde schon vorgeritten ist. Man sieht Damen unsres Hochadels neben Kleinbürger-

frauen, Schauspielerinnen, Offiziersdamen und erwerbende Mädchen — alle emsig am Werke. So ganz anders als sonst ist es um die Fraueninteressen bestellt — die Strickhule der Großen gibt mit ihren vielgestalteten Bildern einen anschaulichen, reizvollen Beweis dafür.